

Bibelstunde**plus**, am 24.01.2012, 19.30

Dieser Vortrag ist mit der Gnade als der ersten Säule der Reformation betitelt. Die erste Säule, die lediglich durch die Entscheidung des Planungsteams als ersten Säule gewählt worden ist, denn die Reihenfolge dieser Abende ist nicht nach Wertigkeit der Themen festgelegt worden.

Genauso zentral, wie die Gnade für Martin Luther gewesen war, genauso schnell kann dieser Punkt zu Beginn meines Vortrags auch abgehandelt werden. Luther schrieb aus der konkreten und persönlichen Begegnung mit Gott heraus und hat sich als Kämpfer für eine neue Gottesbeziehung verstanden, daher hatte er auch nicht zum Ziel, systematische Lehrbücher zu verfassen. Es gibt also kein Kapitel oder kein Abschnitt in irgendeinem von ihm verfassten Lehrbuch, das mit „Gnade“ überschrieben ist, und das ich kurz zusammenfassen könnte. Vielmehr ist die Gnade die nicht immer verständliche Freiheit Gottes, aus der heraus er sich dazu entscheidet, die Menschen zu lieben. Gnade ist im Verständnis Luthers unverstänlich, sie ist aktiv von Gottes Seite und sie ist eben göttlich. Diese drei Punkte reichen, um Verbindungen zu dem biblischen Gebrauch von eben diesem Wort zu ziehen.

Da neben der Gnade, die auch die Schrift eine weitere zentrale Säule der Reformation Luthers war, stellen wir den heutigen Abend provisorisch direkt auf zwei Säulen – das erhöht die Tragfähigkeit ganz immens – und untersuchen, was uns die Schrift über Gnade sagt und wie die biblische Dimension der Gnade, aussieht. Wir beginnen vorne, und beleuchten zunächst das alte Testament, danach das Neue. Mir ist es wichtig dabei das Augenmerk darauf zu richten, welches Gottesbild in den Texten transportiert wird. Ich werde bei meinen Textbeobachtungen so vorgehen, wie biblische Texte dies in vielen Fällen ebenfalls tun, nämlich keine Standarddefinition von Gnade geben, sondern ich werde versuchen, mich diesem Begriff immer wieder zirkulär aus verschiedenen Perspektiven heraus annähern, um so die Bedeutungsvielfalt und den Charakter des Begriffes spürbar zu machen.

Der Ausdruck *chanun* bzw. *eben chen* hat zwei grundsätzliche Bedeutungsschwerpunkte.

Da ist zum einen der Bereich der Ästhetik, in dem *chen* Anmut und Schönheit bedeutet, eine erfreuende Person oder eine schöne Sache, die ästhetisch angenehm ist und freundlich zu sehen und auch anzusehen ist. Die griechische Übersetzung der Bibel gibt das Wort *chen* daher mit *charis* wieder, von dem sich unser Begriff *charisma* ableitet.

Zum anderen ist da die Möglichkeit, *chen* als Gunst, als Achtung in einer menschlichen Beziehung zu deuten, als ein wohlwollendes Angesehen werden.

Sowohl das Angesehen werden, wie auch das anmutige Aussehen, geben Hinweis darauf, dass *chen* irgendwie mit dem Blick, mit den Augen und dem Sehen verbunden ist. Einer der Ausdrücke, die dies zeigen und die immer wieder mit *chen* verbunden sind, ist der Ausdruck „Gnade oder Gunst in den Augen von jemandem erlangen“. Als Abraham im Hain Mamre Besuch von den drei Männern bekommt, scheint er zu wissen, was uns als Lesern direkt zu Beginn der Geschichte gesagt wird, nämlich, dass er in einer Begegnung mit Gott ist und dementsprechend begrüßt er die drei Männer: er verneigt er sich und wendet die Formel an: „Herr, wenn ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, so geh nicht an deinem Knecht vorüber. Als Gideon von Gott den Auftrag zum Kampf gegen die

Midianiter bekommt, so bittet er um ein Zeichen, dass er Gnade vor Gottes Angesicht gefunden hat. Gnade in den Auen von jemandem zu finden kann also eine Art Höflichkeitsform für „Bitte“ oder „Danke“ sein.

An vielen anderen Stellen der Bibel findet sich oftmals die Bitte, dass Gott dem Menschen sein Angesicht zuwenden möge, und gnädig sein solle. Dies findet sich im aaronitischen Segen, dass Gott im Segen sein Angesicht leuchten lassen möge und sein Angesicht auf die Gemeinde und auf jeden einzelnen erheben solle, ganz eindrücklich. Hier im Hause wird dieser Segen jeden Sonntag gesprochen, das ist nicht in allen Gemeinden so, aber da er hier gut bekannt ist, habe ich ihn auch gleich für die Tischdiskussionen in die Handzettel eingefügt.

Im Gegensatz dazu wendet Gott sich und sein Antlitz ab, wenn er böse ist und dann gibt es auch keine Gnade. So etwas wird beispielsweise in Ps 13 beschrieben, in der Frage, warum Gott die betende Person vergessen hat, und sein Angesicht von ihr abwendet. Auch in Ps 27, der König David zugeschrieben wird, heißt es: Mein Herz hält dir dein (eigenes!, erg JN) Wort vor: Ihr sollt mein Antlitz suchen. Darum suche ich auch Herr, dein Antlitz. Verbirg dein Antlitz nicht vor mir, verstoße deinen Knecht nicht im Zorn.

Darin spiegelt sich auch ganz bildlich wieder, dass es bei dem Gnadenerweis um das Ansehen der Person geht, und nicht um das Ansehen von Werken und Taten. Hier denken bestimmt für Viele von Ihnen zu Recht an Martin Luther. Gnade ist kein passiver Zustand, sondern ein aktives Vorgehen. Es zeigt sich bsp. in aktivem Helfen, in der sprichwörtlichen und bildlichen Hinwendung zu den Armen und Hilfsbedürftigen. Gnade, die der Mensch von Gott erfährt kann und soll dadurch beantwortet werden, dass man eben diese Gnade auch Schwächeren zuteil werden lässt, denn darin ehrt man Gott.

Im antiken Denken, und damit auch in der Bibel, drückt sich die Gnade in den Augen einer Person aus, wie es auch in der Bergpredigt heißt: Das Auge ist das Licht des Körpers. Das moderne Denken ist dagegen stärker auf den Mund, also auf das Lächeln einer Person konzentriert, an dem man einiges abzulesen glaubt. Wenn ein Mensch die Gnade Gottes erfährt, so ist ihm dies ebenfalls anzublicken. So zeigt sich nach Moses Begegnung mit Gott ein Strahlen auf seinem Gesicht und in den Samuelbüchern wird erzählt, dass Hannah, deren Name sich ebenfalls von dem Begriff chanun/chen ableitet und am Besten mit „Sehnsucht“ zu übersetzen ist, nach ihrer befreienden Begegnung mit dem Priester Eli, durch den sie Gnade und Ansehen erfährt, mit einem frohen Antlitz zurückkehrt. Das heißt, dass gnadenvolle Begegnungen nicht nur zwischen Gott und dem Menschen stattfinden, sondern auch zwischen Mensch und Menschen, wie in vielen Geschichten, in dem ein Mensch Gnade im Angesicht eines Höhergestellten meist eines Königs gefunden hat. In der Bedeutungsspannweite von Gnade findet sich das Motiv der Erwidern, Gnade drückt sich also da aus, wo es gegeben und damit geteilt wird.

Die ästhetische Macht von chen zeigt sich auch in der Sprache. Immer wieder wird es bei der Beschreibung von Worten, bzw. vom Sprechen gebraucht, vom Sprechen in machtvollen Worten. Aber dies ist auch gleichzeitig die Warnung, denn schöne Worte machen Viele, nicht nur Politiker, man kann auch die unheilvolle Verbindung von Charisma und schönen Worten darin mitlesen. Daher warnt auch die Bibel von der Einlullung durch die Worte schöner Frauen, die ihr Charisma gezielt einzusetzen wissen. Chen wird biblisch sogar auch im Zusammenhang mit Prostituierten gebraucht, also eine Art von Gunst und Gefallen, das gezielt eingesetzt wird und die den Beigeschmack des Fragwürdigen hat

In der griechischen Übersetzung der Bibel findet sich das hebräische Wort chanun hauptsächlich durch charis wiedergegeben, manchmal aber auch durch eleuo, auf das sich die Wendung kyrie eleison, also Herr erbarme dich, zurückführen lässt. Eleuo bedeutet sich erbarmen, gnädig und barmherzig sein. Im biblischen Sprachgebrauch und auch im außerbiblischen, also bereits in früheren philosophischen Texten wird erkennbar, dass charis nicht für göttliche Kontexte reserviert ist, sondern ganz aus dem zwischenmenschlichen Bereich stammt.

Wir gehen weiter zum Neuen Testament und beginnen mit einer kleinen Bestandsaufnahme: In den Evangelien kommt der Ausdruck nur bei Lukas (8x) und zu Anfang des Johannesevangeliums vor, in dem Prolog in Joh 1,14-17 steht es ganze viermal, in der Apostelgeschichte des Lukas erscheint es immerhin 17mal. Bei Mt und Mk keinmal. In der Briefen – ob von Paulus oder von jemand anderem das sei egal – wird der Begriff exklusiv für die Heilsgeschichte, also die Gnade Gottes im Bezug auf den Menschen verwendet. Auch dort hat es den Charakter, dass die Gnade darin erfreut, dass sie freiwillig geschenkt wird. Sie dient dazu, den Menschen auf die Heiligkeit, also auf die Begegnung mit Gott vorzubereiten. Besonders im Römer- und im Galaterbrief findet sich eine ähnliche Verwendung der Ausdrücke Gnade und Glauben. Spannend ist, dass Paulus nicht von einem gnädigen Gott spricht, sondern konkret von der Gnade, im Kreuz Christi verwirklicht wird. Gnade ist also nicht nur ein Attribut Gottes, sondern etwas Eigenständiges, das aber zutiefst mit ihm verbunden ist.

Die Jahreslosung für 2012 wird oftmals als „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ angegeben und mit 2 Kor 12,9 verbunden. Doch das ist nur ein Teil des gesamten Verses. In diesen Versen heißt es: Meine Gnade ist dir genug/oder sei dir genug, die eine Kraft ist, die in der Schwachheit vollendet ist. Die Situation, in die dieser Vers gehört ist die folgende: Paulus, der eine unheilbare Krankheit hat, bittet Gott um Heilung. Doch er bekommt sie nicht. Statt dessen wird ihm diese Zusage der Gnade gemacht. Es schwingen zwei Verstehensmöglichkeiten in diesem Vers mit. Zum einen kann man heraushören: Meine Gnade sei dir genug – und mehr kriegst du auch nicht. Das würde passen, wenn man bedenkt, dass Paulus die erwünschte Heilung auch nicht bekommen hat. Zum anderen kann man heraushören: Meine Gnade sei dir genug – und mehr brauchst du auch nicht. Das würde dazu passen, dass ein positiver Nachsatz gegeben wird, nämlich, dass die Gnade eine Kraft ist, die (erst?) in der Schwachheit zur Vollendung kommt. Gnade braucht Schwachheit.

Und zwar die Schwachheit Gottes und die Schwachheit der Menschen. Bei den Menschen ist es schnell verständlich, dass sie Gottes Gnade gerade in der Schwachheit brauchen. Doch was ist mit Gottes Schwachheit?

Im biblischen Sprachgebrauch findet sich die Zusage, dass Gott gnädig ist oftmals in Verbindung damit, dass er barmherzig ist. Nicht nur in den Psalmen kommt die Berufung auf den barmherzigen oder sich erbarmenden und gnädigen Gott vor, sondern als Mose Gott am Sinai begegnet stellt Gott sich ihm ebenfalls als barmherzig und gnädig vor. Die Gnade Gottes und sein Erbarmen gehören eng zusammen. Und spätestens an diesem Punkt zeigt sich, dass Gott kein ferner und distanzierter Allherrscher ist, der sich dazu herablässt, irgendwie großzügig den Menschen gegenüber zu sein. Nein, durch die Gnade bindet sich Gott an den Menschen, genauer gesagt, an die Frau noch etwas stärker als an den Mann.

Der hebräische Ausdruck für Erbarmen lautet rechem oder rechamim. Dieser Ausdruck bedeutet zwar Erbarmen, aber eigentlich ist es der Ausdruck für Gebärmutter. Wenn

Gott Mitleid oder Erbarmen mit einem konkreten Menschen oder mit den Menschen im allgemeinen hat, so wird dies körperlich in dem Organ spürbar, was die Gebärmutter ist. Dass Gott kein Mann ist, sagt er selbst. Der Vers Hosea 11,9 wird meist übersetzt mit: Denn Gott bin ich und kein Mensch, doch im hebräischen Text steht deutlich das Wort für Mann, und nicht von Mensch. Dass Gott eine Frau ist nicht die logische Schlussfolgerung daraus und das steht auch nirgendwo. Was für einen Körper Gott hat können wir auch nicht daraus ableiten, aber wichtig ist, dass Gott Gefühle und Empfindungen so ausdrückt, wie auch ein Mensch, genauer auch hier wieder: eine Frau, sie wahrnimmt. Nochmal: Gott hat keinen Frauenkörper, das will ich hier nicht sagen. Aber: Gott fühlt in menschlichen Kategorien und damit kommt er uns nahe, weil er sich auf die Welt der Menschen einlässt, mit allem, was dazugehört.

Und viele Beschreibungen Gottes findet auf der Ebene des menschlichen Körpers statt, weil das am besten verstanden wird. Der innere Bereich des Menschen, der körperliche Bereich, ist auch gleichzeitig der, der am individuellsten in, den man schlecht beschreiben kann. Jeder Mensch weiß intuitiv, wie es sich anfühlt, wenn einem etwas an die Nieren geht, oder etwas schwer im Magen liegt. Da reicht es, auf diese Gefühle in Bildern hinzuweisen, da es oft keiner weiteren erklärenden Worte dazu mehr bedarf.

Aber warum findet Erbarmen ausgerechnet in der Gebärmutter statt? Die Idee hinter dieser Metapher ist, dass Erbarmen nur dort stattfinden kann, wo der Mensch selbst ganz verletzlich ist und nur dort, wo die eigene Verletzlichkeit in Gottes Innersten sichtbar wird, hat er Raum, um Erbarmen zuzulassen. Vielleicht fragen sich einige von Ihnen immer noch, warum Gott eine derart weibliche Metapher zugesprochen wird. In den biblischen Geschichten, in denen es um Mütter und um werdende Mütter und damit auch um Gebärmütter geht, ist eine Sache ganz deutlich: Gott hat die Macht über den Leib der Frau. Er kann ihn verschließen, oder der Frau Kinder schenken. Das zieht sich durch ganz viele biblischen Geschichten, ob es sich um Jakob und Lea handelt oder um die bereits genannte Hanna mit ihrem Sohn Samuel. Auch dem Prophet Jeremia wird von Gott gesagt, dass er noch bevor Gott ihn um Mutterleib bildete, den Prophetenauftrag bekam. Gott hat die Macht, einer Frau Kinder zu schenken oder nicht, er hat die Macht über ihren Leib und kann sie fruchtbar machen. Und eben dies geschieht in der engen Verbindung von Erbarmen und Gnade.

Ich ziehe ein kurzes Fazit: Erbarmen und Gnade sind sprachlich auf das engste Verbunden. Gnade gehört zur Schwachheit, wie auch das Erbarmen nur in der Verletzlichkeit möglich ist. Darin zeigt sich Gott ganz menschlich. Aber es ist auch so, dass der Körper als Raum des Erbarmens und der Schwachheit ganz in Gottes Macht und in seiner Souveränität ist und in dieser Souveränität wird Gott wieder stark.